

Abschied von Berti Wicke (1905-1996)

Autor(en): **Zürrer, Hansheiri**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **90 (1996)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abschied von Berti Wicke

Am 15. August 1996 versammelte sich eine ansehnliche Schar von Freundinnen und Freunden am *Gemeinschaftsgrab* im Zürcher Friedhof Enzenbühl, um Abschied zu nehmen von Berti Wicke, der langjährigen Mitarbeiterin der *Neuen Wege*, die ihr noch im Juniheft 1995 zum 90. Geburtstag gratulieren durften. Während sie den Tod schon seit Monaten als Erlösung von ihren Beschwerden herbeisehnte, bedeutete für Helen Kremos jeder weitere Lebenstag ihrer Freundin ein Geschenk. So empfanden es auch diejenigen, die Berti Wicke im Spital und später im Pflegeheim besuchten: Sie trafen eine Frau an, die bis zuletzt bei vollem Bewusstsein war und deren schmal gewordenes Gesicht eine abgeklärte Ruhe ausstrahlte.

Dabei war sie jahrzehntelang eine *Kämpferin* gewesen. Eine ihrer ehemaligen Schülerinnen berichtete, sie behalte ihre Lehrerin als «vehemente Verfechterin des Frauenstimmrechts» in Erinnerung. Von andern Bekannten wurde sie als «unerschrockene Person» bezeichnet oder als «ein aussergewöhnlicher Mensch, immer bereit, für das Gute zu kämpfen». Und ihr Hausarzt schrieb an Helen Kremos. «Frau Wicke war eine grosse Persönlichkeit.»

Ihr Leben hat eher bescheiden angefangen. Nach dem Besuch der Töchterhandelsschule in Luzern arbeitete Berti Wicke zunächst während fünf Jahren in der *Buchhandlung ihres Vaters*. Doch im Alter von 25 Jahren entschloss sie sich, noch das *Primarlehrerpatent* zu erwerben. Aus Freude an den romanischen Sprachen studierte sie anschliessend *Romanistik* und promovierte an der Universität Zürich schon nach dem Minimum von acht Semestern, wie sie es sich wegen ihrer be-

schränkten Ersparnisse und dem bescheidenen elterlichen Zustupf von 50 Franken im Monat vorgenommen hatte.

Nach Abschluss ihrer Studien übernahm sie 1936 für ein Jahr die Leitung des Volkshausbildungsheims *Casoja* auf der Lenzerheide, zog es dann aber vor, an der *Handelschule* des Kaufmännischen Verbandes in Zürich Sprachlehrerin zu werden.

Bereits in den Vorkriegsjahren wuchs sie in die *religiös-soziale Bewegung* um Leonhard Ragaz hinein und schloss sich der von Clara Ragaz präsidierten *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* an.

1946 bot sie ihrer Freundin *Helen Kremos*, mit der sie schon die erste Primarklasse in Luzern besucht hatte, an, mit ihr zusammenzuwohnen. In der Folge wuchsen die beiden zu einer einzigartigen *Wohn- und Arbeitsgemeinschaft* zusammen, die ihnen viel bedeutete. Die beiden Frauen gehörten jahrzehntelang zu den regelmässigen Teilnehmerinnen an den Zusammenkünften der Religiös-sozialen Vereinigung und an vielen andern friedenspolitischen Veranstaltungen. Dem Lesekreis der *Neuen Wege* wurden ihre Namen vor allem in den Jahren 1957 bis 1977 bekannt, während welcher Zeit Berti Wicke in der *Redaktionskommission* mitarbeitete, auch wenn dies noch nicht im Impressum bekanntgemacht wurde. (Die Gleichstellung der Frauen schien damals noch kaum ein Thema gewesen zu sein!).

Berti Wicke und Helen Kremos verfassten in diesen 20 Jahren nicht nur unzählige Buchbesprechungen, sondern auch viele informative Artikel über die soziale und politische Entwicklung in den Ländern *Afrikas, Asiens und Lateinamerikas*. Als Romanistin verfolgte Berti Wicke beson-

ders auch das kulturelle Geschehen in Frankreich und Italien. So beschäftigte sie sich intensiv mit *Simone Weil*, der Philosophin und Fabrikarbeiterin, die eine «Christin ausserhalb der Kirche» sein wollte, mit dem Jesuitenpater *Pierre Teilhard de Chardin*, der von seinen geologischen Forschungen her auf die Weiterentwicklung der Menschheit bis hin zum «Punkt Omega» vertraute, oder mit *Danilo Dolci*, der mit gewaltfreien Aktionen in Sizilien gegen die Resignation der Bevölkerung und für eine Veränderung der Verhältnisse kämpfte. Von solchen engagierten Menschen zu berichten, war ihr ein zentrales Anliegen.

Der Appell von *Dom Helder Câmara*, dem Bischof aus dem verelendeten Nordosten Brasiliens, zu solidarischem Verhalten mit den Ausgebeuteten machte sie schon frühzeitig hellhörig für die Entwicklung in Lateinamerika. Als im September 1973 in Chile Präsident Salvador Allende zusammen mit vielen andern sozial engagierten Frauen und Männern umgebracht wurde, kritisierte sie in einem Offenen Brief an den damaligen sozialdemokratischen Bundesrat Pierre Graber die Haltung des Bundesrates, der zur *Missachtung der Menschenrechte in Chile* geschwiegen und die Schweizer Botschaft in Santiago geschlossen hatte, statt sie – und unser Land – für Flüchtlinge zu öffnen. Auch weitere politische Stellungnahmen, z.B. für *gerechte Handelsbeziehungen* zur sog. Dritten Welt oder für die Unterzeichnung der internationalen Konvention zur *Beseitigung jeglicher Form von Rassendiskriminierung* durch unseren Bundesrat, die an den Jahreskonferenzen der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit unter ihrem Präsidium beschlossen wurden, finden sich in den Neuen Wegen anfangs der 70er Jahre.

Charakteristisch für Berti Wicke war ihr Wille, sich nicht mit Erklärungen und Worten zu begnügen, sondern auch zu versuchen, etwas davon in Taten umzusetzen. So gründete sie im Jahre 1979, also bereits 74jährig, eine *Stiftung* «zur Unterstützung von Anstrengungen, um das Zusammenle-

ben der Menschen friedlicher und umweltfreundlicher zu gestalten und insbesondere auch die Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern zu verbessern», wie es in den Statuten heisst. In diese Stiftung legte sie einen Teil ihres Vermögens, das sie sich im Lauf der Jahre durch ein nicht konsumorientiertes Leben erspart hatte, sowie die jährlichen Erträge des Mehrfamilienhauses an der Florastrasse im Zürcher Seefeldquartier, das sie mit dem Geld ihres Vaters aus dem Verkauf der Buchhandlung als Anlage für seine Altersfürsorge anfangs der 50er Jahre hatte erwerben können. Da mit den Jahren ziemlich viel Geld in dieser Stiftung zusammenkam, konnten daraus verschiedene Gruppen, vor allem von Frauen in Nicaragua und in andern Ländern unterstützt werden.

Bewegend war es, als an der Abdankung Maja Joss, die Tochter von Vre Karrer, einen Fax-Brief aus *Somalia* überbrachte, der nicht bloss von ihrer Mutter, sondern auch von zehn weiteren Genossenschaftsrinnen und Genossenschaftlern aus Merka unterschrieben war. In holprigem Somalia-Englisch hiess es da: «Danke vielmals, Frau Dr. Berthe Wicke, für die Hilfe, die wir von Ihnen für die Schule und das Ambulatorium erhielten. Wir waren ohne Hoffnung. Aber Sie gaben uns gute Hoffnung für die Zukunft in Somalia. Danke vielmals!» Dieser Brief zeigt, was solche Hilfe den Menschen in Somalia und in andern Ländern bedeutet. Die Stiftung, die unter der Leitung von Nationalrat Ruedi Strahm steht, wird auch über den Tod von Berti Wicke hinaus ihre Aufgabe erfüllen. Mit Recht heisst es darum in der Todesanzeige: «Das Prinzip des Teilens wird in ihrer Stiftung weiterleben.»

Hansheiri Zürrer